



»Improved Reading« rührt kräftig die Werbetrommel: Studierende sollen schneller lesen lernen. Für 150 Euro. Wir haben einen Kurs besucht.

# Lesen auf der Überholspur

> Die Geschichte vom Versuch, das Lesen ein zweites Mal zu lernen, beginnt mit großen Buchstaben. Das weiße G sieht man schon von weitem. Es misst zwei Meter. Auf gelben Fliesen hängt es neben dem Eingang eines Siebziger-Jahre-Baus. Viel Glas, drei Stockwerke. Am Nachbargebäude prangt ein rotes K, ebenso groß, dann ein L und M, allesamt an weißen Plattenbauten. Nach rechts fällt der Blick auf den einzigen Neubau. Auch viel Glas, zweistöckig, und ein weißes Q. Jeder der Buchstaben gibt einem Gebäude seinen Namen.

Es ist ein kalter Freitagmorgen im März. Noch liegt ein wenig Schnee am Campus Lankwitz der Freien Universität. Normalerweise studiert man hier Publizistik oder Geographie, aber nun sind Semesterferien und das Wochenende naht. Niemand zu sehen. Von Haus G an, weist ein oranger Zettel den Weg: Eine Treppe hinauf, durch Gebäude K ins Haus L, dort links, den dunklen Flur entlang. In Raum L 117 sitzen sie: 15 Menschen,

die schneller lesen wollen und dafür einen zweitägigen »Improved Reading«-Kurs belegen. Elf von ihnen sind Studierende.

## »Auf die Plätze. Fertig. Los!«

»Wir wollen die Lesegeschwindigkeit verdoppeln«, sagt Seminarleiter Friedrich Hasse gleich zu Beginn. Das Ziel ist also klar. Dieses Versprechen zieht und hat die meisten angelockt. Tobias etwa, der kurz vor seinem Examen in Latein und Geschichte steht. Er habe gemerkt, dass er mit seinem Lesepensum nicht hinterher komme. »Wenn ich doppelt so schnell lese, würde ich vier Stunden am Tag sparen«, sagt er. Auch Sandra steht vor ihren Magisterprüfungen. »Allein mein Soziologie-Professor meint, dass ich sechs Monate für die Prüfung lesen muss. Wenn ich das in drei Monaten schaffen würde, das wär schon was.« Die meisten der Studierenden haben bald ihre Abschlussprüfung vor sich und sind deswegen hier.

Studierende machten 80 bis 90 Prozent der Teilnehmenden der »Improved Reading«-Kurse aus, erzählt Friedrich Hasse. An den Berliner Universitäten wird kräftig die Werbetrommel gerührt. Orange Werbeplakate, orange Zettel auf den Mensatischen, Ankündigungen zu »Lese-Foren« und den Kursen. Hasse selbst geht zu Semesterbeginn in Seminare und Vorlesungen und wirbt dort. Der 31-Jährige ist selbst noch Student der Geschichte und Philosophie, arbeitet aber seit drei Jahren »sehr intensiv« als Leselehrer.

Nun steht er vor seinem neuesten Kurs. Glatze, unauffällige Brille, Rollkragenpulli, enge Jeans. Die Effizienz, die er der Klasse beim Lesen beibringen will, scheint er vorleben zu wollen. Er wirkt konzentriert und strukturiert. Das wird die kommenden zwei Tage so bleiben.

Gleich am Anfang geht er den ersten Seminartag durch und erklärt, wann welche Übung gemacht wird und wann wie lange Pause ist. Dann macht der Kurs den ersten »Lesetest«. Auf Friedrich Hasses Tisch steht eine digitale Stoppuhr mit großen roten Ziffern. Er gibt das Kommando: »Auf die Plätze. Fertig. Los!« Die Uhr läuft, der Kurs liest einen Zwei-Seiten-Text. Wer fertig gelesen hat, notiert seine Zeit. Daraus wird die



Illustration: Anna Sartorius



Lesegeschwindigkeit berechnet: in Wörtern pro Minute. Anschließend beantwortet jeder für sich zehn Multiple-Choice-Fragen zum Inhalt. So wird das Textverständnis festgelegt. Lesegeschwindigkeit geteilt durch Verständnis ergibt die effektive Leseratte. Sieben weitere Lesetests werden in den zwei Tagen folgen – stets nach dem gleichem Schema. Dazu gibt es immer wieder Augenübungen, in denen gleiche Wörter, Buchstaben- oder Zahlenkombinationen gesucht werden müssen: Für 25 Zeilen à fünf Wörter hat man 30 Sekunden Zeit. Jedes einzelne Ergebnis wird notiert, der Lernfortschritt soll so deutlich werden.

## Die Wunderwaffe

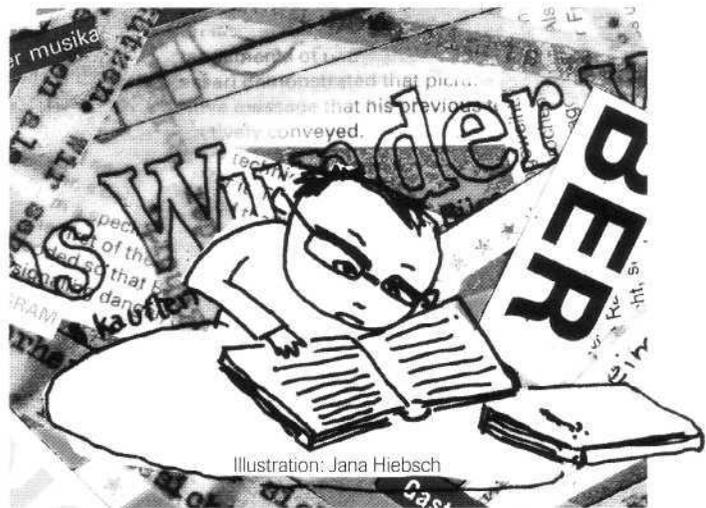
Die Bevölkerung liest durchschnittlich 250 Wörter pro Minute. Um 500, 600, 700 Wörter zu schaffen, dürfe man nicht einzelne Wörter erfassen, sondern müsse Sinnguppen mit einem Blick erfassen. Chunking heißt das in der »Improved Reading«-Sprache. Und die Teilnehmenden müssen das abstellen, was Friedrich Hasse als die beiden Hauptlesefehler ausmacht. Worte sollen nicht lautlos oder leise mitgesprochen werden, die Augen sollen nicht im Text zurückspringen.

Gegen Mittag präsentiert Hasse dem Kurs, was beim Erlernen der neuen Lesetechniken entscheidend helfen soll: ein Ding, das unter drei Namen kursiert. Der Seminarleiter nennt es »Rate Controller«, auf dem Ding selbst steht »Reading Accelerator«, viele der Teilnehmenden nennen es einfach »Schieber«. Alle drei Bezeichnungen passen zu dem Ding, einer Art Plastikfenster, das über den zu lesenden Text gelegt wird. Am linken Rahmen befindet sich ein türkises Steuerrädchen mit einer Skala von 20 bis 360. Je höher der eingestellte Wert, desto schneller surrt ein Balken über das Fenster und den Text. Die Unterkante gibt vor, welche Zeile man lesen kann. Zurückspringen im Text, eine interessante Stelle etwas langsamer lesen: unmöglich.

## »Das geht mir zuwider«

Am ersten Tag geht es um das Tempo und nicht um das Verständnis. Klaus Stein, der einer der wenigen Nichtstudierenden ist und im Finanzministerium arbeitet, hat wie die meisten seine Probleme mit der Methode: »Das geht mir zuwider«, sagt er, »ich will was vom Text haben.« Nach acht Stunden Lesetests, Augenübungen, Lesen mit dem Schieber und theoretischen Blöcken sind die Teilnehmenden erschöpft. Die Lesegeschwindigkeit geht bei allen nach oben, aber Skepsis bleibt. »Ich kann zwar schneller lesen, aber gleichzeitig denke ich, dass ich vieles nicht mitbekomme«, erzählt Tobias am Ende des ersten Tages. »Das bringt mir beim Lernen fürs Examen nichts, da muss ich die Texte komplett verstehen.«

Tag zwei beginnt mit Lesetest Nummer fünf. Die Werte müssen weiter gesteigert werden, schließlich soll am Ende die Verdopplung der Lesegeschwindigkeit stehen. Damit das klappt, macht der Kurs nun vor jedem Test Übungen zur Lockerung und Konzentration. Auf Friedrich Hasses Kommando wird sich gestreckt und gedehnt, werden die Stirn massiert, die Schläfen, die Augenpartie und schließlich die Ohrfläppchen. Dann Hinsetzen, »Auf die Plätze. Fertig. Los!«, und die Digitalstopuhr läuft wieder. Die meisten Texte drehen sich um das Lesen selbst. Mit dem Reading Accelerator wird in einem Buch



von Jack London gelesen. Alles mindestens einen Schwierigkeitsgrad unter der Lektüre fürs Studium.

Am Nachmittag erfahren die Teilnehmenden, dass sie das schnelle Lesen gar nicht auf jeden Text anwenden sollen. Es gehe um »flexible Lesestrategien«. Vor jeder Lektüre müsse man sich fragen, wie viele Informationen man wirklich brauche. Die Schnelllese-Techniken könnten jedoch auch bei schwierigen Texten angewandt werden, sagt Hasse. Man müsse sich steigern, schließlich würde man »auch beim Fahrradfahren nicht zu Beginn gleich auf der Cross-Mountain-Strecke fahren, sondern auf dem Garagenvorplatz üben.« Die Fahrradmetapher benutzt Hasse mehrere Male. Der Vergleich hinkt. Schließlich müsse man das Lesen ja zweimal im Leben lernen. Beim Fahrradfahren reicht erfahrungsgemäß ein Durchgang.

»Mit dem Kurs ist es nicht getan. Ihr müsst jetzt eigenverantwortlich weiter machen«, gibt er am Ende den Teilnehmenden mit auf den Weg. Allein gelassen werden sie dabei nicht: Hasse wird regelmäßig E-Mails mit Erinnerungen verschicken und zu Nachtreffen einladen.

Beim Hinausgehen zieht Klaus Stein sein Fazit: »Interessant war es auf jeden Fall.« Und die 350 Euro Kursgebühr, die er bezahlt hat? »Ob es sich gelohnt hat, wird sich in den nächsten Tagen zeigen.« Nach acht Stunden Lesetraining tritt er hinaus aus Gebäude G. Die Luft ist frisch. Zur Linken fällt der Blick auf das gläserne Haus Q. Weiter links ruhen die Plattenbauten K, L und M. Das Ganze wirkt – insofern hatte Hasses Metapher doch etwas Wahres – wie ein zu groß geratener Garagenvorplatz. So endet die Geschichte vom Versuch, das Lesen ein zweites Mal zu lernen, vorläufig dort, wo sie angefangen hat: bei den großen Buchstaben von Lankwitz.

Durchschnittsleser und Normalleserinnen haben für die Lektüre vier Minuten und 24 Sekunden gebraucht. Die Teilnehmenden des Kurses zwei Minuten und vier Sekunden. Friedrich Hasse wird schon längst ein paar Seiten weiter sein.

Fabian Reinbold <

### Auf die schnelle lesen

Improved Reading: Nächster Kurstermin: 6./7. Mai.  
Regulärer Kurspreis 350 Euro, Studierende zahlen 150 Euro. Bis zu vier Kursplätze gibt es zum Sozialtarif: Wer Bafög empfängt, zahlt 50 Euro.